

Der erste Mensch, der vom Himmel fiel

Jean-François Pilâtre de Rozier aus Metz gehört zu den Pionieren der Luftfahrt. Seine Leidenschaft kostete ihn 1785 das Leben. Ein kleines Museum pflegt die Erinnerung an ihn. Und alle zwei Jahre pilgern Ballonfahrer aus aller Welt zur Biennale von Chambly.

VON VOLKER KNOPF

Man kennt die Gebrüder Wright oder Otto Lilienthal als Pioniere der Luftfahrtgeschichte. Auch die Gebrüder Montgolfier als Erfinder des Heißluftballons mag dem einen oder anderen geläufig sein. Doch der Name Jean-François Pilâtre de Rozier fällt wohl den wenigsten dazu ein. Dabei gilt der Physiker aus Metz als das erste Todesopfer der Luftfahrtgeschichte.

Am 15. Juni 1785 startete er mit königlicher Bewilligung in einem Heißluft-Gas-Hybrid-Ballon von Boulogne-sur-Mer in Richtung britische Insel. Auf der Fahrt entzündete sich das Gemisch in etwa 900 Metern Höhe. Die Gondel stürzte mit dem bedauernswerten Pilâtre de Rozier in die Tiefe. Der Lothringer ist der erste Mensch der Welt, der vom Himmel fiel. Aus einer Höhe, die kaum ein Mensch zu jener Zeit für möglich gehalten hätte.

Ein Museum im kleinen Dorf Hagéville südwestlich von Metz widmet sich dem Leben des Luftfahrtpioniers und der Historie der Entwick-

lung des Heißluftballons. Das Aéromusée Pilâtre de Rozier auf einem früheren Militärflughafen ist eng mit dem weltweit größten Heißluft-Ballonfestival in Chambly verbunden. Die Macher des Festivals betreiben auch das Museum über den ebenso kühnen wie technikbegeisterten Adligen, der im Alter von 31 Jahren mit seiner Gondel am Boden zerschellte.

Die wahren Helden: ein Schaf, eine Ente, ein Huhn

Damien Petit ist die Begeisterung über den Wagemut seines Landsmanns deutlich anzumerken. Er ist für das alle zwei Jahre stattfindende Ballon-Festival als Piloten-Koordinator im Einsatz. Erst im vergangenen Juli ging das farbenfrohe Spektakel in der Nähe von Metz wieder über die Bühne. Das Mondial Air Ballons steht für Superlative und ist im Guinness Book of Records notiert. 2017 gingen gleichzeitig 456 Ballonfahrer aus 67 Nationen in die Luft. Ein Weltrekord. Rund 400.000 Besucher sind bei der zehnt-

gigen Leistungsschau der Ballonfahrer regelmäßig mit von der Partie – zuletzt wegen der Pandemie naturgemäß deutlich weniger. Für den jungen Piloten-Koordinator ist das historische Erbe ebenso bedeutend wie die Freude am Ballonfahren im Hier und Heute.

„Pilâtre de Rozier war ein absoluter Freigeist. Er hat Geschichte geschrieben, als er mit seinem Ballon abhob. In letzter Konsequenz ist er für seine Vision gestorben.“ Es ist dabei nicht so, dass das Mitglied einer Freimaurer-Loge völlig unbedarft gleich beim ersten Versuch und in Überschätzung der eigenen Fähigkeiten und des technischen Geräts das Zeitliche segnete.

Es war der dritte Versuch des Physikers und Chemikers, der ihm kein Glück brachte. Zuvor gab es außerdem eine Testfahrt gänzlich ohne menschliche Crew: Ein Schaf, eine Ente und ein Huhn kamen vor ihm in den zweifelhaften Genuss, so hoch oben zu schweben. König Ludwig XVI., Marie-Antoinette und der royale Hofstaat beäugten das tierische Spektakel gespannt. Eigentlich wollte der absolutistische Herrscher danach weitere Tests mit Sträflingen unternehmen, unterließ es jedoch.

Die erste Freiballonfahrt der Welt: im Himmel über Paris

Daraufhin wagte der Mann aus Metz am 15. Oktober 1783 selbst die erste Fahrt mit einem Heißluftballon der Brüder Montgolfier. Fast 30 Meter ging es empor. Es ist die erste verbrieft Luftfahrt der Menschheit. Allerdings mit einem kleinen Makel versehen, wenn man so will: Der Ballon war mit Seilen am Boden verankert. Gerade mal fünf Wochen später hob der Lothringer erneut ab, wohl berauscht von der himmlischen Grenzenlosigkeit.

Gemeinsam mit seinem Landsmann François d'Arlandes hieß es diesmal: Leinen los. 25 Minuten dauerte der Trip über der Region um Paris. Fast 1000 Meter Höhe erreichte das tollkühne Duo. Zu den Augenzeugen des



Ballonstart im 18. Jahrhundert en miniature im Museum von Hagéville.

FOTO: VOKO



Jean-François Pilâtre de Rozier aus Metz (1754–1785): das erste Todesopfer der Luftfahrtgeschichte. FOTO: VOKO



Museumsreif: die Maschine, auf der die Außenhaut für den Absturzballon genäht wurde. FOTO: VOKO



Vor den Menschen flogen die Tiere, der König schaute zu. FOTO: VOKO



Faszination Ballonfahren 2019: Der Himmel über Chambly.

FOTO: IMAGO-IMAGES/PANORAMIC

Ungeheuerlichen zählte neben der königlichen Familie diesmal auch de Roziers Logen-Freund, der US-Gründervater Benjamin Franklin, der damals als amerikanischer Diplomat in Paris weilte. Über seine abenteuerliche Fahrt berichtete Pilâtre de Rozier spä-

ter in der Schrift „Première expérience de la Montgolfière“ im Jahr 1784: die erste Freiballonfahrt der Welt.

„Er war nicht nur als Ballonfahrer in seiner Zeit weltberühmt. Er leistete auch Pionierarbeit auf dem Gebiet des Atemschutzes. 1785 entwickelte Pilâtre de Rozier die Konstruktion des ersten Saugschlauch-Atemschutzgerätes. Auch an der Entwicklung von Phosphor-Leuchten war er maßgeblich beteiligt. Er war ein echter Entdecker“, weiß Damien Petit.

Acht Monate später: Absturz über der Kanalküste

Mit 18 Jahren verließ der Pionier seine Heimatstadt und arbeitete als Apotheker in Paris. Er studierte Mathematik, Chemie, Physik und lehrte später Naturwissenschaften in Reims in der Champagne. Der neugierige junge Forscher eröffnete später ein für die damalige Zeit revolutionäres Wissenschaftsmuseum in der französischen Hauptstadt und pflegte beste Kontakte zum Hof.

Acht Monate nach seiner ersten Helldent startete Jean-François Pilâtre de Rozier mit seinem Fluggefährten

Pierre Ange Romain den verhängnisvollen dritten Versuch. Zuvor entwickelte er aus der Montgolfière eine Mischung aus Heißluft- und Gasballon, die nach ihm benannt wurde. Monatelang feilte er an der Optimierung. Das Ende ist bekannt: Gemeinsam mit seinem unglückseligen Fluggefährten zerbarst der Gelehrte aus der Mirabelstadt an der französischen Kanalküste.

Im kleinen Museum bei Hagéville wird sein posthumer Ruhm sorgfältig gepflegt. Zahlreiche Exponate aus der Zeit des Luftfahrtpioniers sind zu sehen. Heißluft-Ballons, Zeitungsnachdrucke über die visionäre Tat, Miniaturen oder beispielsweise eine Singer-Nähmaschine, auf der die Außenhaut des Ballons genäht wurde.

Der Sohn eines Gastwirts kam in der Zeit des Vorabends der Französischen Revolution 1789 hoch hinaus und fiel tief. „Er hat die Begeisterung für das Ballonfahren zum Leben erweckt, die bis heute anhält. Man sieht es noch hier auf dem Chambly Aerodrome. Wir arbeiten jetzt mit unserem Team schon für das Ballonfestival 2023“, sagt Damien Petit einen Blick in die Zukunft.

Deutschlehrer (m/w/d): Dringend gesucht

Im Elsass wollen sich Eltern nicht nur auf die staatliche Behörde verlassen – Ein Interreg-Projekt hilft bei der Suche nach geeignetem Personal für bilingualen Unterricht

VON BÄRBEL NÜCKLES

Seit fast einem Monat sind die Schülerinnen und Schüler einer bilingualen Klasse in Benfeld südlich von Straßburg ohne Deutschlehrerin. Nach nur wenigen Unterrichtstagen musste die Hochschwangere aus gesundheitlichen Gründen abbrechen; seitdem ist sie krankgeschrieben. Vorerst konnte die staatliche Schulbehörde niemanden finden, der für sie einspringt.

Dieses Beispiel mag ein Extremfall sein, und doch ist es auch symptomatisch für ein Dilemma, aus dem die Behörden im Elsass keinen Ausweg zu finden scheinen. Mehr bilingualer Unterricht, bei dem die Kinder und Jugendlichen zur einen Hälfte der Stunden in deutscher Sprache, zur anderen auf Französisch unterrichtet werden, ist im Elsass politisch gewollt und wäre notwendig, um die Regionalsprache am Leben zu erhalten. Gute Deutschkenntnisse bringen immer weniger Menschen im Elsass mit, zumal die jüngere Bevölkerung. Das ist nicht nur ein kulturelles Thema in der Region, sondern beeinträchtigt auch die Möglichkeiten bei der Jobsuche im deutschen Nachbarland.

Gleichzeitig haben die Behörden seit Jahren größte Mühe, genügend Lehrkräfte zu finden, die in der Lage sind, Deutsch auf bilingualem Niveau – und damit auch Sachfächer wie Mathematik – in deutscher Sprache zu unterrichten. Die Straßburger Schulbehörde geriet in den zurückliegen-



Claude Froehlicher, Vorsitzender des Vereins Eltern Alsace, bei einer Demonstration für ein zweisprachiges Elsass in Colmar.

FOTO: L'ALSACE/VANESSA MEYER

den Jahren immer wieder in den Verdacht, die Ausweitung des bilingualen Unterrichts gezielt auszubremsen. Tatsächlich hatte es zuletzt jedoch regelmäßig mehr ausgeschriebene Stellen als Bewerberinnen und Bewerber gegeben.

Ein Projekt des Vereins Eltern Alsace versucht vor diesem Hintergrund seit einem Jahr, dem bilingualen Unterricht mehr Schub zu geben. „RecrutoRRs“, wie es in Anlehnung an das französische Wort für einstellen/rekrutieren heißt, hilft der Schulbehörde dabei, mit den Mitteln des Marktes

für vakante Stellen Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Betreuer für außerschulische Aktivitäten zu finden. Finanziert wird „RecrutoRRs“ von französischen wie deutschen Institutionen am Oberrhein und dem Interreg-Fonds der Europäischen Kommission.

Eltern Alsace verlässt sich dabei nicht nur auf die klassischen Wege wie Inserate, sondern bewirbt die Jobangebote in den sozialen Medien und auf Plattformen für Jobsuchende. Wichtig ist den Initiatoren auch, dass die Interessierten bei der Bewerbung begleitet, gewissermaßen gecoacht werden, da-

mit möglichst viele Bewerbungen beim Auswahlverfahren durch die staatliche Behörde ans Ziel kommen.

Eine erste Bilanz nach mehr als einem Jahr zeigt, dass die Zahl der in ein Arbeitsverhältnis übernommenen Lehrkräfte überschaubar ist. 15 von mehr als 200 Kandidatinnen und Kandidaten, die sich seit Juni 2020 vorgestellt haben, haben den Zuschlag erhalten. „Aus unserer Sicht ist das ein guter Anfang“, sagt Claude Froehlicher, Vorsitzender von Eltern Alsace.

Die Erfahrung der vergangenen Monate habe gezeigt, dass es möglich ist, qualifizierte Personen zu finden, wenn man gewillt ist, gezielt zu suchen. Damit übt Froehlicher indirekt auch Kritik an den Behörden. Zudem habe er festgestellt, dass sich das Lohngefälle bei den Lehrberufen zwischen Deutschland und Frankreich nicht zwingend negativ auswirkt. „In den Bewerbungsgesprächen haben wir häufig erlebt“, sagt Claude Froehlicher, „dass die Bezahlung an sich nicht der entscheidende Faktor und die mitunter schlechtere Bezahlung in Frankreich kein Ausschlusskriterium war.“

Gemeldet hatten sich seit Mitte 2020 zur Hälfte Franzosen, aber auch viele Deutsche (etwa ein Viertel), die zum Teil bereits im Elsass leben. „Erstaunlicherweise waren gerade jene Bewerber oder Bewerberinnen mit wenig oder ohne Erfahrung im pädagogischen Bereich besonders motiviert, auch wenn sie eine Nachqualifizierung durchlaufen müssen“, sagt die Projektleiterin Janine Peters. In der zweiten Jahreshälfte 2021, also mit

einer gewissen Entspannung in der Pandemie, habe auch das Interesse an den Stellen deutlich angezogen im Vergleich zur Anfangsphase des Projekts. Das alte Argument der Schulbehörde, es sei quasi unmöglich, mehr Stellen zu besetzen, und damit das Angebot an bilingualen Unterricht auszuweiten, ist sich Claude Froehlicher sicher, sei so nicht mehr zu halten.

ZUR SACHE

Lehrermangel im Elsass

Knapp ein Fünftel der Grundschulkin- der im Elsass besucht freiwillig einen zweisprachigen, deutsch-französischen Zug. 2014 waren es noch 13,6 Prozent. Deutsch steht im Elementarbereich grundsätzlich als Pflichtfach auf dem Stundenplan, dann aber mit nur wenigen Wochenstunden. Für den bilingualen Bereich fehlen nach Angaben einer Lehrerergewerkschaft derzeit allein in Grundschulen 32 Lehrkräfte. Bei der Zugangsprüfung für das Schuljahr 2021 hätten die Behörden bis zu 70 Stellen besetzen können, kamen jedoch nur bei 45 Bewerberinnen und Bewerbern zu dem Schluss, dass sie die Anforderungen erfüllten. Das neue Elsass-Departement, die europäische Gebietskörperschaft Elsass, ist inzwischen dazu übergegangen, Stipendien für Studierende zu vergeben, die sich auf das zweisprachige Profil vorbereiten. |njk

• Informationen zu RecrutoRRs auf www.eltern-bilinguisme.org